

Wissenschaftskommunikation ... kann sehr unterschiedlich sein

Das eher ungewöhnliche Beispiel eines partizipativen
Sozialraumprojekts mit Senior*innen

Vorbemerkungen zum gemeinsamen Seminar
„(In)Visible Women in Social Sciences and Social Work“
an der WU Wien am 23. Mai 2022

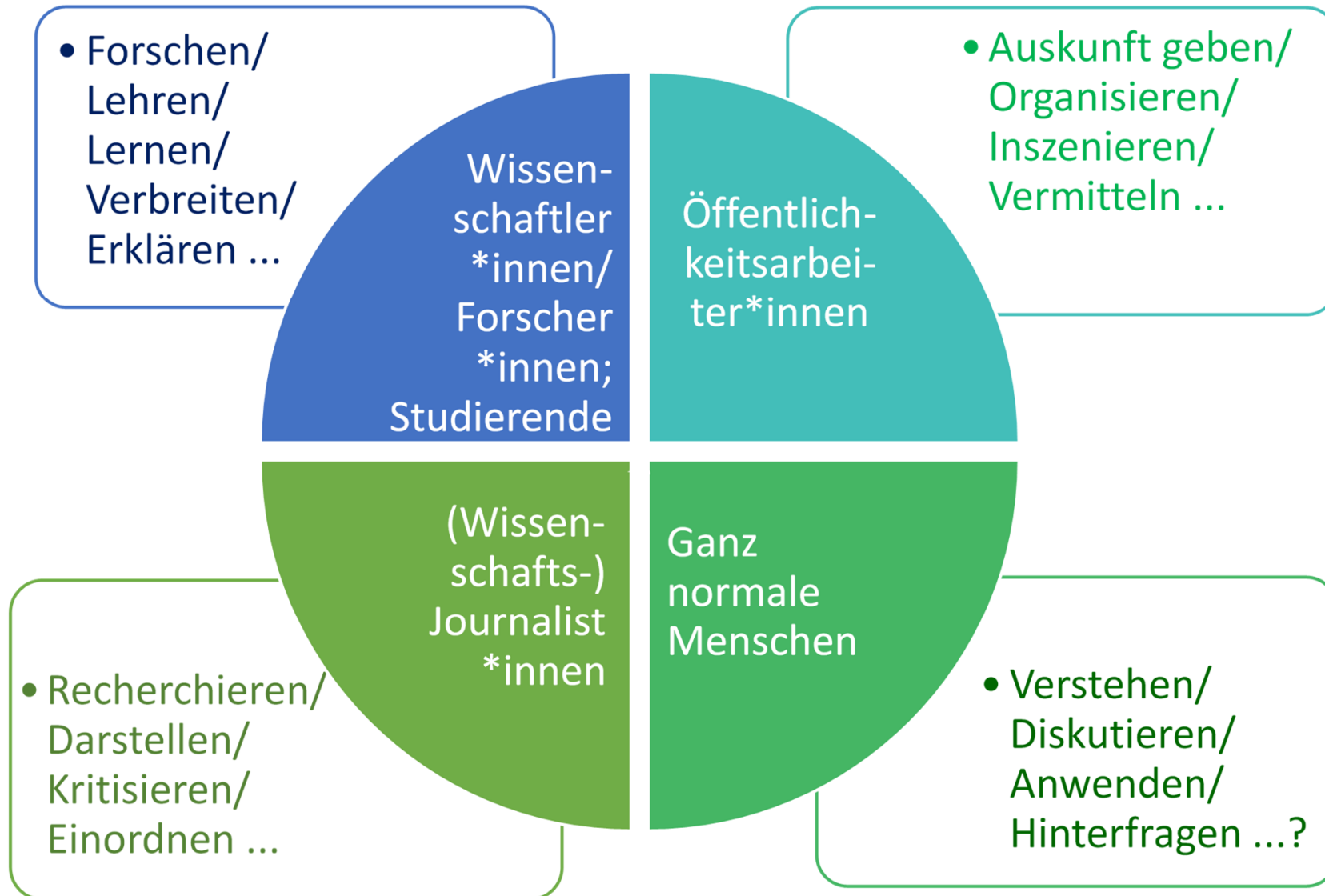
Was ist Wissenschaftskommunikation?

Weitreichendste Lesart:

Alle Arten der Kommunikation von wissenschaftlichen Inhalten und wissenschaftlicher Arbeit

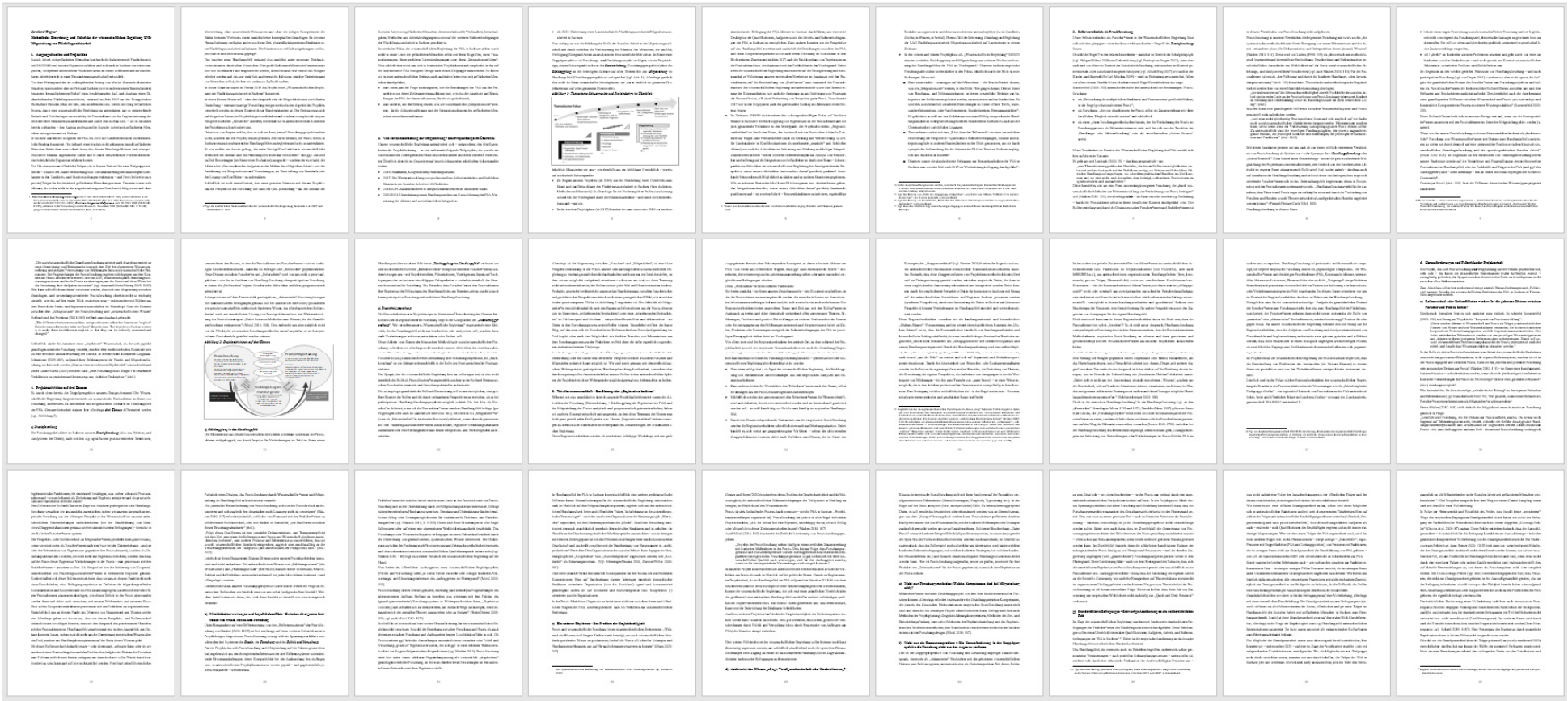
- *Interne Wissenschaftskommunikation* ⇒ Zielgruppen innerhalb der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit
- *Externe Wissenschaftskommunikation* ⇒ Zielgruppen außerhalb des Wissenschaftsbetrieb (= wissenschaftliche Sachverhalte in eine für Nichtwissenschaftler*innen/Laien verständliche Form bringen)

Akteure und Aufgaben



Wissenschaftskommunikation

... muss nicht immer so aussehen:



... oder so:



(Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Vorlesung>)

... oder so:

The image displays a sequence of 30 presentation slides, numbered 0 to 30, arranged in a grid. Each slide features the 'ehs Dresden' logo in the top right corner. The slides cover various topics related to the research project, including:

- Slide 0:** Herzlich willkommen zum Fachtag Flüchtlingsozialarbeit auf dem Weg der Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund.
- Slide 1:** Zum Einstieg: Fünf Thesen zu Dauerthemen der FSA.
- Slide 2:** Fünf Thesen zu Dauerthemen der FSA (continued).
- Slide 3:** Perspektiven geflüchteter Menschen auf FSA und Integration.
- Slide 4:** Forschungsmethode: Qualitative Forschung: Customized leitfadengestützte Interviews mit 21 Geflüchteten.
- Slide 5:** Was wird positiv wahrgenommen? (Highlighted with a red border). Die soziale Abwertung stellt für viele Geflüchtete ein Hindernis dar.
- Slide 6:** Was wird negativ wahrgenommen? Fremdbestimmung.
- Slide 7:** Was wird negativ wahrgenommen? Bürokratie/Undurchschaubare Strukturen.
- Slide 8:** Was wird negativ wahrgenommen? Unterbringung in ländlichen Räumen.
- Slide 9:** Was wird negativ wahrgenommen? Häufiger Wohnortwechsel.
- Slide 10:** Integrationserfolg? und subjektive Einschätzung der eigenen Integration.
- Slide 11:** Bleiben oder gehen? Die Rolle der Netzwerke.
- Slide 12:** Nutzung von sozialen Hilfen - Die Rolle der Flüchtlingsgesellschaft.
- Slide 13:** Erste Ergebnisse der landesweiten Befragung zur FSA im November 2020.
- Slide 14:** Befragte nach Trägern.
- Slide 15:** Verschiebung von Flüchtlingen in die Großstädte?
- Slide 16:** Leichter Trend zur Professionalisierung?
- Slide 17:** Tendenz zu weniger Befristung.
- Slide 18:** Wenig Veränderung bei den Arbeitsbedingungen.
- Slide 19:** Willebene- und -Praxisfindung der Arbeitsbedingungen von Trägern?
- Slide 20:** Aufgaben der FSA.
- Slide 21:** (Map of Germany showing data).
- Slide 22:** Die Deckerkennung von „Geldwerten“ in der FSA (jenseits der).
- Slide 23:** Standards: Was ist vorhanden und was wichtig?
- Slide 24:** (Bar chart showing data).
- Slide 25:** Wertschätzung/Vorurteile/Rassismus.
- Slide 26:** Wertschätzung/Vorurteile/Rassismus.
- Slide 27:** Wertschätzung/Vorurteile/Rassismus.
- Slide 28:** Wertschätzung/Vorurteile/Rassismus.
- Slide 29:** Herzlichen Dank!
- Slide 30:** Arbeitsschritt 2 - Fragen an die Helfer*innen.

Analog oder digital?

Forschungsinteresse

- 1975: „sanfte Kontrolleure“
- „Es ist eine veränderte Strafbereitschaft in der Sozialen Arbeit zu beobachten“ (Kessl 2011, S.132)

Wir sind an Zusammenhängen interessiert
Ziel: generalisierbare Ergebnisse erhalten

Fachliche Relevanz

- Punitivität berührt „den Kern des professionellen Selbstverständnisses“ (Dollinger 2010, S. 8)
- Dient der Herrschaftsdemonstration
- Soziale Arbeit wird zur Institution von Verbrechen und Strafe; nicht mehr Hilfe und Fürsorge

Punitivität in der Sozialen Arbeit

Quantitative Forschung

- Voruntersuchungen sind vorhanden
- Theoretische Annahmen sind vorhanden
- Operationalisierbarkeit von Begriffen

Was beeinflusst die Punitivität von Studierenden der Sozialen Arbeit?

	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Der Sozialstaat führt dazu, dass Menschen weniger Verantwortung für ihr Leben übernehmen wollen.				
Aufgabe Sozialer Arbeit ist die Verbesserung von Lebenslagen.				
Aufgabe Sozialer Arbeit ist die Durchsetzung gesellschaftlich anerkannter Normen.				
Wenn Polizist*innen härter durchgreifen dürften, gäbe es deutlich weniger Kriminalität.				

Hypothesen

- Angehende Sozialarbeitende die ein neoliberales Grundverständnis vertreten sind tendenziell punitiver.
- Studierende, die abweichendes Verhalten durch normorientierte Theorien erklären, haben eine geringere Strafbereitschaft.
- Sozialarbeitende die dem Widerspruch von Hilfe & Kontrolle als ein unüberwindbares Strukturmerkmal Sozialer Arbeit begreifen sind tendenziell weniger Punitiv als Menschen, die die staatl. Kontrollfunktion Sozialer Arbeit leugnen.

Forschung im Modul MAS 4
Tim Greipel, Marvin Rieckhof, Amadeus Balzer,
Dozierende: Prof.in Dr. Franziska Wächter und Bernhard Wagner

YouTube DE Einstein

Albert Einstein Relativitätstheorie

890.352 Aufrufe · 09.10.2015

6543
MAG ICH NICHT
TEILEN
CLIP
SPEICHERN
...

Differenzierungen

- **nach Inhalt**
(Forschungsberichte, Theorie, Begriffsklärungen, Einführungen, Hypothesen...)
- **nach „Sender“ und „Empfänger“**
(Wissenschaftler, Forschende, Studierende, Schüler*innen, Wissenschaftsjournalist*innen, „Laien“, von Forschung Betroffene, Politiker*innen...)
- **nach Kommunikationsmedien und -kanälen:**
(Face-to-Face in Präsenz; Vorträge/ Vorlesungen, Onlinekonferenz, Gedruckte Werke/Texte/Bilder/ Comics (analog), Digitale Texte/Bilder/Filme/Tondokumente/Podcasts...) digital und online oder offline usw.

...

„Klassische“ textdominierte Formate vs. Bildformate

*„Herkömmliche“ (analoge wie digitale) Audio- und Film-/Videoformate
vs. „Wissenschaftskommunikation 2.0“ (interaktive Formate)*

Einige Formen älterer und neuerer Wissenschaftskommunikation

Analoge / institutionelle Formen:

- Wissenschaftsladen
- Lange Nacht der Museen/Wissenschaft
- Lehrpfade
- Citizen Science
- ...

Digitale / onlinebasierte Formen

- Science-Blogs („SciLogs“, „ScienceBlogs“ ...)
- Podcasts
- Videoclips
- Interaktive Onlineformate („Wissenschaftskommunikation 2.0“)
- ...

Vermittlungsformen:

- Adults-only Science Night
- Pub Science Event
- Barcamp
- Elevator Pitch
- Lunch Lecture
- Science Bench
- Walkshop
- Science Rally
- Science Speeddating
- Posterslam
- Pecha Kucha...
- ...

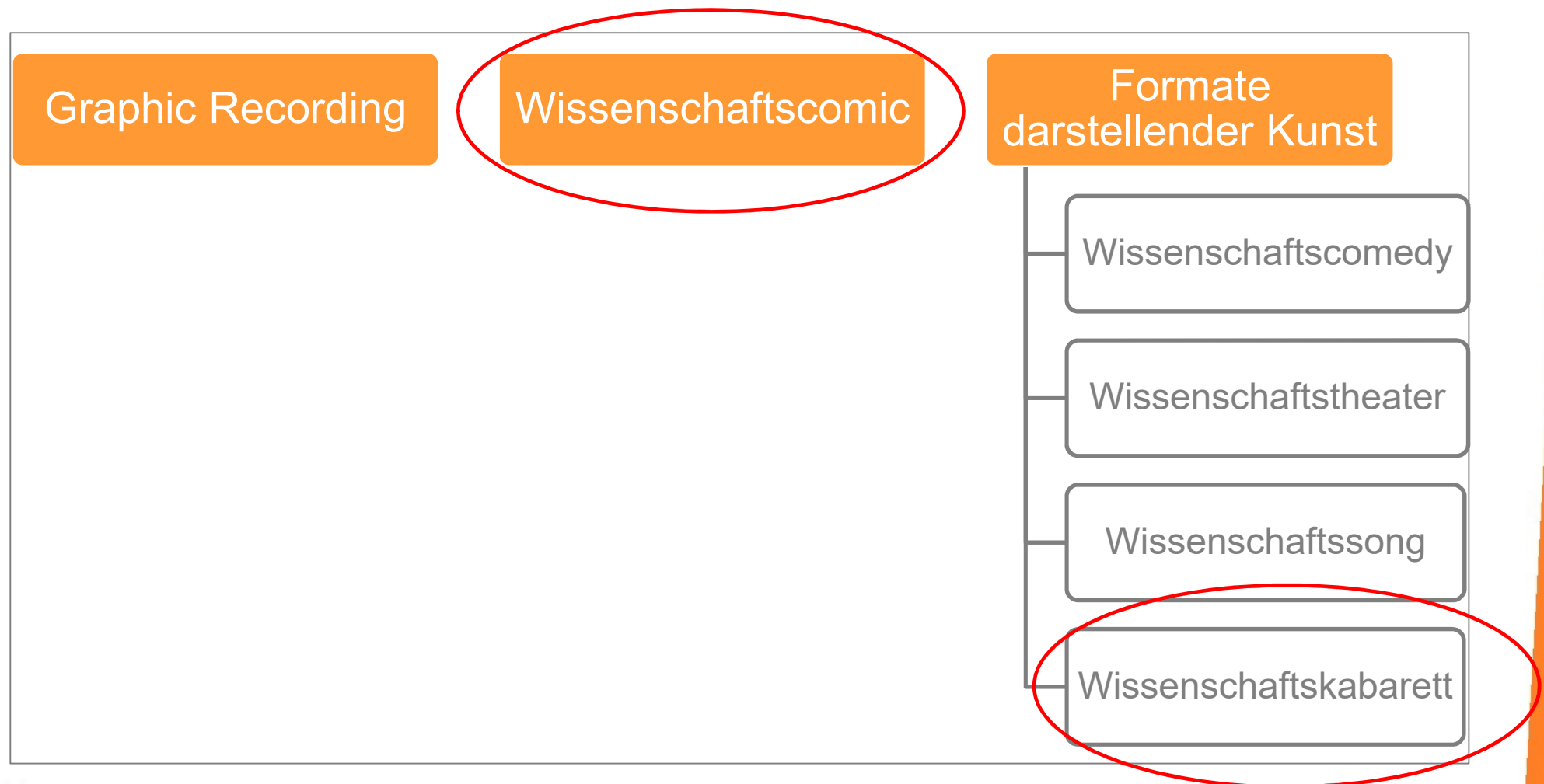
Auf der Seite „<https://www.wissenschaftskommunikation.de/formate/>“ finden sich ca. 107 verschiedene Formate

Vor- und Nachteile „neuer“ oder „innovativer“ Formen der Wissenschaftskommunikation

- Aufhebung von **Kommunikationsbarrieren**, kann zu **Verbreiterung** (neue Zielgruppen) bzw. **Demokratisierung** der Wissenschaftskommunikation beitragen?
- **Qualitätseinbußen** durch neue Formate durch „**Banalisierung**“ oder „**Veralltäglichung**“ wissenschaftlicher Inhalte, durch **Anonymisierung** oder durch den **Wegfall qualitätsgewährleistender Prozeduren** (Peer Review...) – insbesondere in Verbindung mit dem „Web 2.0“ ?

Interessante Formen neuerer Wissenschaftskommunikation

Übergang zu künstlerischen Formaten:



Wissenschaftskommunikation einmal etwas anders

Das Beispiel des Projekts „mitgestALTER“ in Leipzig
oder:
Ist das noch Wissenschaft?

Voller Titel:

„*mitgestALTER* – Partizipative Sozialraumanalysen von Senioren für Senioren
als innovative Form bürgerschaftlichen Engagements“

Begonnen hat alles noch ganz konventionell

...

wie das eben bei einem partizipativen
Sozialraumprojekt so ist

Ziele

- Beteiligung älterer Menschen an der Planung und Gestaltung seniorenfreundlicher Gemeinwesen
- Systematisierung von Alltagswissen für die kommunale Planung
- Einbindung der Perspektive älterer Menschen durch lebensweltnahe Bedarfsermittlungsformen
- Ideenentwicklung / Empfehlungen hinsichtlich Verstetigungs-/ Implementierungsmöglichkeiten („Methodenkoffer“) für kommunale Akteure



Der Projektrahmen von „mitgestALTER“

Praxisprojekt (Gestaltungsprojekt)

"soziale Prozesse initiieren"

- Initiierung von "Beteiligung" / "Aktivierung"
- Systematisierung von Alltagswissen
- partizipativ im Sozialraum forschen
- Veränderungen im Feld anstossen

Forschungsprojekt

"angestoßene Prozesse beobachten"

- Metaebene
- Generierung von Wissen über Bedingungen und Möglichkeiten partizipativer Forschung
- Methodenentwicklung/ "Methodenkoffer"
- (Selbst)Evaluation



Was ist dann partizipative Forschung?

Unter „partizipativer Forschung“ verstehen wir einen Forschungsansatz, der eine mehrfache Zielsetzung verfolgt:

- Die **systematische Entwicklung von Wissen aus dem Praxiskontext** heraus,
- einen **partnerschaftlichen Forschungsprozess** von WissenschaftlerInnen mit gesellschaftlichen AkteurInnen,
- die **Kompetenzentwicklung** der Beteiligten,
- eine **Verknüpfung von Untersuchung und Intervention**.

(Unger 2014)

Partizipative Forschung

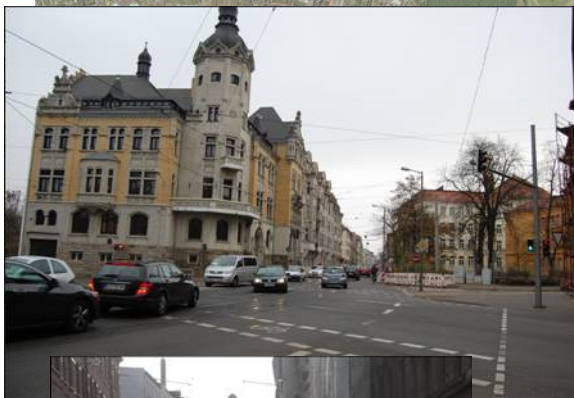
Mögliche Partizipationsstufen im Forschungsprozess

- 1 Befragte als „**Datenlieferanten**“, füllen bspw. standardisierten Fragebogen aus
- 2 Befragte erhalten **Rückmeldung** der standardisierten Ergebnisse
- 3 Befragte können **Forschungsprozesse beeinflussen**, bspw. im qualitativen Interview eigene Relevanzstrukturen einbringen
- 4 Befragte werden als "**ExpertInnen**" anerkannt und können über Forschungsfragen und Methoden mitdiskutieren
- 5 Befragte werden zu "**ForschungsassistentInnen**", bestimmen über Methoden mit und erheben selbst Daten
- 6 Befragte werden zu "**Mitbestimmern**" und können über Dateninterpretation und Konsequenzen mitentscheiden
- 7 Befragte werden zu "**Ko-ForscherInnen**" und sind in kompletten Forschungsprozess gleichberechtigt eingebunden

Chronologie des Projektes in Leutzsch / Altlindenau in Leipzig

1. Schwelle: Auswahl des Ortes und Annäherung an den Sozialraum

⇒ In welchem städtischen Sozialraum werden wir aktiv?



2. Schwelle: Feldzugang und Kommunikation der Idee

⇒ Wie schaffen wir den Zugang zum Feld? Wie können wir unsere Projektidee kommunizieren?



Gesucht: Senioren, die sich einmischen wollen

Projekt „mitgestALTER“ bietet Möglichkeiten zur Beteiligung

LEUTZSCH/LINDENAU

Rund um die Georg-Schwarz-Straße ist derzeit eine Menge in Bewegung, vieles verändert sich gerade und wird sich in naher Zukunft verändern. Mit dem Projekt „mitgestALTER“ soll nun eine neue Plattform entstehen, die speziell die Erfahrungen und Interessen der älteren Menschen in diesem Veränderungsprozess zur Geltung bringen will. Denn: Nur die älteren Menschen selber wissen, was ältere Menschen wollen und brauchen.

„mitgestALTER“ wird in den nächsten zwei Jahren von einem Forschungsteam der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden in Leutzsch und

Lindenu durchgeföhrt und aktiv von der Stadt Leipzig unterstützt.

Das Projekt will zunächst mehr darüber erfahren, wie die älteren Menschen hier im Stadtteil wirklich leben, welche Wünsche und Bedürfnisse sie haben. Es verfolgt dabei den Ansatz, neue Wege und Formen der Beteiligung älterer Mitbürger bei der Planung und Umgestaltung des eigenen Stadtteils zu entwickeln und zu erproben. Die beteiligten Forscherinnen und Forscher werden dabei nicht nur einmalig einige Senioren befragen, um dann auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden, sondern möchten alle älteren Mitbürger einladen, sich aktiv am Forschungsprozess zu beteiligen.

Teilnehmer können in Zusammenarbeit mit dem Forschungsteam, mit anderen Anwohnern zusammenkommen und gemeinsam über Themen diskutieren, die ihnen wirklich wichtig sind. Sie können das Quartier beobachten und in Bild und Ton festhalten, was ihnen wichtig erscheint. Sie können Landkarten erstellen, die das Quartier aus der Sicht älterer Mitbürger beschreiben oder auch selbst ältere Menschen im Stadtteil befragen und die Ergebnisse mit dem Projektteam gemeinsam für die Stadt Leipzig aufbereiten.

Eine zentrale Frage wird dabei beispielsweise sein: Wie sollte ein altersgerechter Stadtteil aussehen, der die Bedürfnisse insbesondere der älteren Menschen

berücksichtigt? In den nächsten Monaten wird es unterschiedliche Möglichkeiten geben, sich zu informieren und zu beteiligen. Das Team von „mitgestALTER“ ist ab sofort jeden Montag von 15 bis 18 Uhr im Stadteilladen Leutzsch in der Georg-Schwarz-Straße 122 zu erreichen.

Am 16. Dezember ab 20 Uhr sind Interessierten eingeladen, um im Rahmen des „Lebendigen Adventskalenders der „Linie 7““ mehr über das Projekt zu erfahren und eigene Ideen mitzubringen. r.

📞 Kontakt: Bernhard Wagner, Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden, Dürerstraße 24, 01307 Dresden, Telefon 0351 4690261, Handy 0176 30541997, E-Mail: bernhard.wagner@ehs-dresden.de.



3. Schwelle: Initiierung von Engagement durch ältere BewohnerInnen

⇒ Gelingt es uns, SeniorInnen von der Idee einer „Erforschung des eigenen Stadtteils“ zu überzeugen?



Mitgestalter unterwegs

Seniorenprojekt: Rundgang durch den Stadtteil findet großen Zuspruch

LEUTZSCH, LINDENAU

„Zuerst sollte ich nur alles notieren, dann bekam ich 'nen Fotoapparat in die Hand gedrückt und jetzt muss ich auch noch filmen“, lacht Steffi Jähnert. Die jung gebliebene Leutzscherin ist Mitgestalterin und gehört damit zu jenen Bürgern, welche die Seniorenfreundlichkeit ihres Stadtteils direkt vor Ort erkunden. „Erfahren habe ich davon im Seniorenkolleg. Später sind mir auch die Aushänge in unserem Stadtteil auf gefallen.“

Dort wurde das Projekt „Mitgestalter – Engagement von und für Senioren rund um die Georg-Schwarz-Straße“ ausführlich vorgestellt. „Ja, und nun mache ich schon beim zweiten Rundgang durch den Stadtteil mit.“ Der steht wieder unter dem Motto „Lebensqualität im Alter“. Dazu gehöre auch, dass man gefahrlos über die Straße kommt. Besonders an den „Leutzsch-Arkaden“ sei das nicht der Fall: „Man ist gerade mal in der Mitte der Straße angekommen und schon zeigt die Ampel Rot, für noch ältere Leute kann das dramatisch werden.“

Die mangelhafte Ampel – ein klarer Fall für die Dokumentation. Auch Wünsche und Bedürfnisse sollen notiert werden. „Ein Café, wo man schnattern kann, wäre nicht schlecht“, findet Steffi Jähnert. „Und zwar eins, wo Ältere nicht 15 Stufen brauchen, um rein zu kommen“, ergänzt Eva Brackelmann. „Deshalb unterstütze ich auch das Anliegen“, so die Stadtbezirksbeirätin (SPD). Überhaupt findet

die Lindenauerin das gesamte Projekt genial. „Der Stadtteil aus Sicht älterer Menschen erkunden: Richtig klasse.“ Klasse ist auch der Zuspruch den die Mitgestalter erfahren. So sind 20 Leutzscher und Allindenaauer zum zweiten Rundgang gekommen.

Bernhard Wagner ist die Freude anzusehen. Der Soziologe von der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden ist zuständig für das Projekt: „Die Kommunen wollen wissen, welche Bedürfnisse die älteren Menschen haben und wie sie wirklich leben, daher wird unser Vorhaben auch von der Stadt Leipzig unterstützt.“

Und welche Erkenntnisse brachte die erste Tour? Die Teilnehmer stellten fest, dass es an den Leutzsch-Arkaden Läden für alles Mögliche gebe, aber kein Café, so Wagner. Was fehlt seien auch Toiletten. „Ebenfalls kritisiert wurde, dass es einen Parkplatz gibt – aber keine grünen Ruhezonen. Aufgefallen sind den Rundgängern auch die vielen kleinen Brachen entlang der Georg-Schwarz-Straße (GSS). Da könnte man doch Ruhebänke setzen“, sagt Wagner. Beim jüngsten Rundgang wurde der südliche Teil der GSS von der Merseburger Straße bis zum Diakonissenkrankenhaus unter die Lupe genommen. Zwar wurden auch hier Gefahrenstellen, die von unsanierten Häusern, kaputtem Plaster oder Fassadenteilen ausgehen, dokumentiert. Doch

es gab auch viele positive Überraschungen: gestaut wurde über „Hinz und Kunz“ ebenso wie über die „Kunterbunte 19“, wo Regina Möller im Erdgeschoss einen kreativen Raum schaffen will. Seit sechs Jahren wohnt Christa Rüdiger im Umfeld der alten Magistrale: „In den letzten Jahren hat sich viel getan. Ich bin optimistisch, was die Straße betrifft.“ „Die Künstler sind eine Bereicherung“, findet auch Rudolf Rausch.

Das nächste Mal treffen sich die Mitgestalter am 13. August um 15 Uhr im Stadtteil Leutzsch (GSS 122), dann berichten sie über ihre bisherigen Erfahrungen. Geplant ist auch die Teilnahme an einem Bürgerwettbewerb. Sowohl am Stadtteilrundgang als auch an den weiteren Aktionen können alle interessierten Leutzscher und Allindenaauer teilnehmen.

Ingrid Hildebrandt

Rundgang: Senioren schauen sich mit Bernd Wagner im Stadtteil um. Foto: André Kempner



→ Durch die außeralltägliche Situation (Betrachtung der eigenen Lebenswelt unter Entlastung von Handlungszwängen) wird eine „forscherische Distanz“ zum Gegenstand erzeugt, die es erlaubt, dass alltägliche Probleme im Sozialraum auf neue Weise systematisiert und hinterfragt werden können.

Große Schwierigkeit: Übergang an
Leibesbach Arkaden + Haltestelle LVB

Wohlfühlort f. Versorgung sind
Leibesbach Arkaden

Mangel: WC, Sitzgelegenheiten

Handel: Schuhe + Baumarktprodukte

1. Straßen
2. ...
3. ...
4. ...
5. ...
6. ...
7. ...
8. ...
9. ...



doch jederzeit auszumachen.

- Der Stadtplatz ist durch die Einräumung nicht attraktiver geworden. Was wird eine schöne Fläche ausdient.
- Die Senioren wünschen uns in einigen Jahren ein Heim mit betreuter Wohnen, aber nicht an der G.S.S.

4. Schwelle: Konsolidierung der Gruppe

⇒ Kann auf dieser Basis eine engagierte Gruppe von SeniorInnen im Sinne eines dauerhaften („sich selbst tragenden“) Engagements entstehen?



➔ *Die Initiierung eines kontinuierlichen („nachhaltigen“) Engagements erfordert selbstbestimmte Prozesse mit anschlussfähigen Etappen.*

→ *Eine Konsolidierung und Identitätsstiftung der Gruppe kann nur gelingen, wenn der kommunikativen Ebene von Beginn an genügend Raum gegeben wird und es gelingt, Freiräume für persönlichen Austausch zu schaffen, der solche Gruppenprozesse erlaubt und fördert (Entlastung, Ungezwungenheit).*

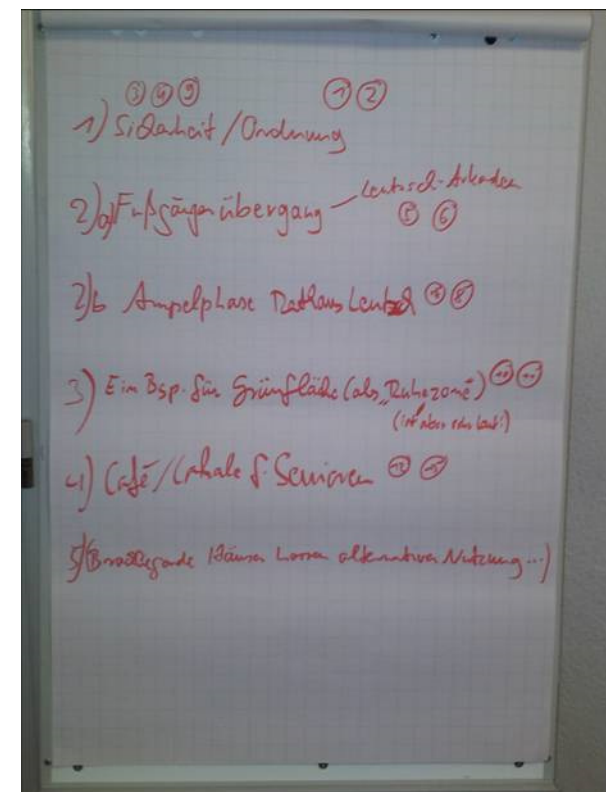


5. Schwelle: Systematische Analyse

⇒ Gelingt es uns, eine systematische Bestandsaufnahme und Auswertung der Ergebnisse zu generieren?

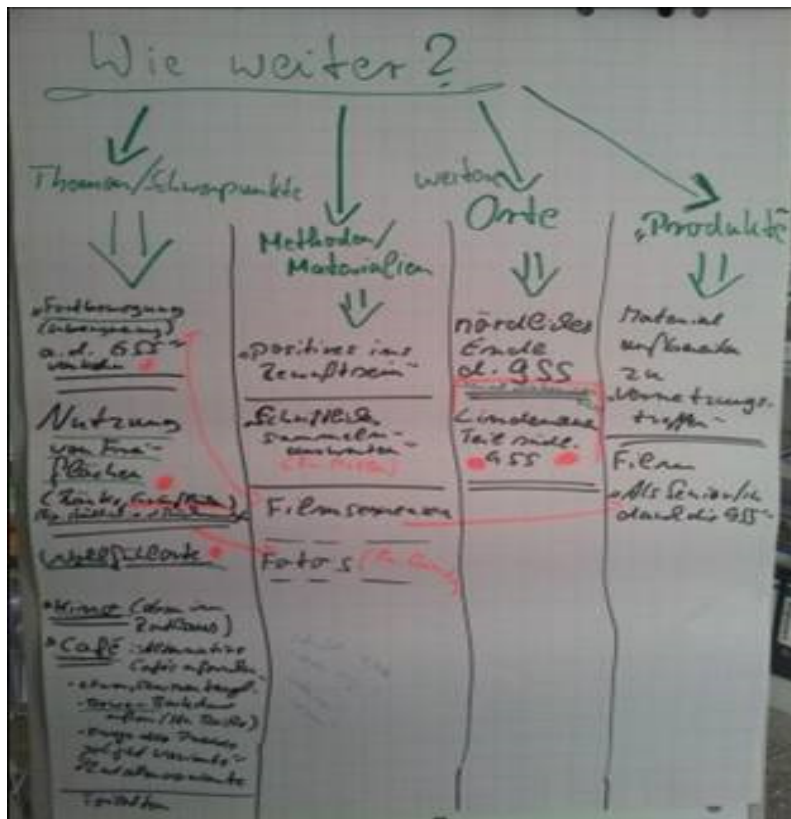


- ➔ Bezüglich der für „herkömmliche“ wissenschaftliche Forschung typischen handlungsentlasteten Distanz zum Forschungsobjekt sind hier Modifikationen nötig: Die TeilnehmerInnen fordern „schnelle Ergebnisse“ und Konsequenzen für die Praxis.
- ➔ Schnelle Ergebnispräsentation und sichtbare Konsequenzen gehen vor „wissenschaftliche Gründlichkeit“!



6. Schwelle: Transport der Ergebnisse

- ⇒ Was wollen wir mitgestALTER mit unseren Ergebnissen?
- ⇒ Wie transportieren wir sie und wohin?
- ⇒ Wie gelingt es uns, uns Gehör zu verschaffen?



Einige Produkte der Leipziger mitgestALTER

- 1) Erstellung einer Fotowand mit neuralgischen Punkten an der Georg-Schwarz-Straße



2) Präsentation von Ergebnissen und Forderungen gegenüber städtischen Akteuren, Teilnahme an Informationsveranstaltungen etc.



3) Erstellung einer Informationsbroschüre mit Ergebnissen aus den Stadtteilrundgängen und Forderungen der mitgestALTER.



Inhalt

Wie MitgestALTER entstand	Seite 2
Was bisher geschah	Seite 3
Ein virtueller Spaziergang durch die Georg-Schwarz-Straße!	Seite 5
Es muss sich etwas ändern!!!	Seite 7
Sicherheit bei der Fortbewegung an der GSS	Seite 7
Weiteres	Seite 12
Lebensqualität an der GSS	Seite 13
Es tut sich schon etwas	Seite 15
Vorhaben ab 2013	Seite 19
Mitarbeit im Rahmen des Projekts	Seite 20
Mitgestalten im Stadtteilladen	Seite 21
Kooperations- und Ansprechpartner,	
Impressum	Seite 22
Wünsche und Ideen	Seite 23

4) Präsentation von Materialien und Forderungen auf Stadtteilstesten, Straßenfesten etc.



5) ... und schließlich eine kreative „Platzbesetzung“.



Senioren besetzen ihr Viertel

Seniorengruppe macht auf Bedürfnisse älterer Menschen aufmerksam

LEUTZSCH

„Um mich zu setzen, muss ich manchmal auf den Friedhof gehen“, bringt es Dagmar Vorpahl (53) auf den Punkt. „Es gibt genug Freiflächen, auf denen leicht Bänke aufgestellt werden könnten. Gleichzeitig hätten die Leutzscher damit einen Ort der Begegnung. Das ist wichtig, gerade wenn man alleine ist“, ergänzt Maritta Emanuel (78). Beide gehören zum Projekt „Mitgestalter“, das sich aus Senioren zusammensetzt, die seit einiger Zeit in ihrem Stadtteil für Aufsehen sorgen. Auf Dinge, die sie entlang ihrer Georg-Schwarz-Straße vermissen, wiesen die „Mitgestalter“ am vergangenen Montag mit einer ungewöhnlichen Aktion hin. Um ihrer Forderung, Brachflächen sinnvoll in das Stadtbild zu integrieren, Nachdruck zu verleihen, besetzten sie mit ihrem roten Sofa die Freifläche vor den Leutzsch-Arkaden.

Ins Leben gerufen wurde das Projekt von der Evangelischen Hochschule für soziale Arbeit Dresden. Bernhard Wagner (51) ist Teil des Projektteams und begleitet das Vorhaben von Beginn an: „Umfragen helfen nicht viel, wichtig ist der Prozess: Eine Sache nicht wieder aus den Augen zu verlieren.“ Auch die Stadt Leipzig gehört zu den Förderern – zumindest bis Februar 2014. Dann, so



Die „Mitgestalter“ und ihr rotes Sofa: Am vergangenen Montag schafften die Senioren mit einer ungewöhnlichen Aktion auf der Freifläche vor den Leutzsch-Arkaden einen Ort der Begegnung. Foto: André Kempner

Wagner, sei das Ziel des Projekts, selbstständig weiterzulaufen. Seit dem Anfang der Mobilisierungsphase im letzten Jahr konnten bislang etwa zehn aktive Mitglieder geworben werden, die sich bei Stadteilrundgängen vorerst einen Überblick über die Lage verschaffen. Es folgte der Dreh eines Films,

eine Kabarettgruppe ist bereits in Planung. Die Intention ist bei den Teilnehmern ähnlich: „Ich will etwas tun, nicht nur rumbhängen“, betont Siegrid Müller (74), die nebenbei auch Mitglied im Bürgerverein ist. „Menschen zusammenzuführen ist für mich das Wichtigste, was es gibt“. Dass sie schon E-

niges erreicht haben, gibt Mut. Auch ruinöse Häuser, die Verkehrssituation und die Verschmutzung des Straßenverlaufs sollen zum Thema werden. **Leone Ebert**
Mehr Informationen zu den „Mitgestaltern“ gibt es im Internet auf www.ehs-dresden.de/mitgestalter und im Stadteilladen Leutzsch, Georg-Schwarz-Straße 122.

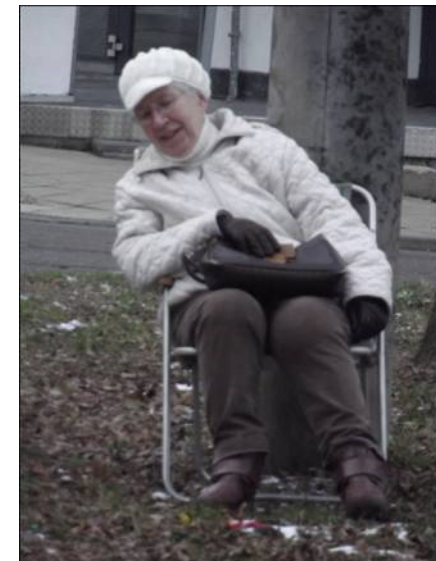
Vorher: Ungenutzte Brachfläche mit ungeklärten Besitzverhältnissen ...

Nachher: Genutzte Brachfläche mit zeitweilig geklärten Besitzverhältnissen ...

... und dann kam die „kreative Wende“ ...



„Die Moritat
der LeutzscherNicht-
mehr-Jungen“



„Wir müssen auffallen, nicht nur Brei labern!“

- Erfahrung der **Folgenlosigkeit** ähnlicher Projekte

➡ „Wir müssen etwas produzieren, das auffällt, damit wir überhaupt bemerkt werden!“

- Damit tritt der **Verwertungszusammenhang** der eigenen Sozialraumforschung in den Fokus!
- Keine professionelle Hilfe, „*alles selber machen!*“
- Das Projektende naht ➡ Gründung des „Kabarett der Leutzscher Nicht-mehr-Jungen“!

„Ist das noch Forschung?“

- Fortsetzung der Praxisforschung mit anderen Mitteln – nämlich der kreativen Verfremdung.
- Die künstlerisch-kreative Darstellungsform ist nicht nur als ein Derivat von alltagsnaher Praxisforschung anzusehen, sondern als ein konstitutiver Teil des Forschungsprozesses.

„Ist das noch Forschung?“

- Begreift man Forschung als **reflektierende Auseinandersetzung mit sozialer Wirklichkeit** bzw. als **regelgeleitete Interpretation empirischer Erfahrungen**, so kann die Verarbeitung dieser Erfahrungen in einer ironisch zugespitzten kreativen Darstellung durchaus als Teil einer „forscherischen“ – genauer: interpretierenden – Tätigkeit verstanden werden.
- Die Szenen des Films wie auch die Sketche des Kabarett **bündeln jeweils empirisch erhobene Befunde und ordnen diese bestimmten (generalisierten) Problembereichen zu.**
- Die Eindrücke aus den Stadtteilbegehungen werden also synthetisiert, indem einzelne Befunde verknüpft und auf den „Wesenskern“ der zugrundeliegenden Probleme (aus der Perspektive älterer Menschen) verdichtet werden.

„Ist das noch Forschung?“

Die letztlich entstandenen Filmsequenzen und Sketche bringen damit gewissermaßen Hypothesen bezüglich des Veränderungsbedarfs im Quartier zum Ausdruck.

Dies geschieht allerdings nicht anhand einiger – von den Teilnehmer_innen explizit als „*uninteressant*“ abgelehnter – „*trockener Hypothesen*“ in Textform, sondern auf dem Weg der „*künstlerischen*“ Übertreibung in Filmszenen.

Die Moritat



der Leutzscher Nicht-mehr-Jungen

Ein Film der mitgestALTER

Der Film liegt auch auf Youtube: <https://youtu.be/2N7opiBEcJ4>

Seniorenkabarett „Die NichtmehrJungen aus Leutzsch und Lindenau“



Blickpunkt Leutzsch



Das Publikum im Stadteylladen Leutzsch feiert die Kabarett-Damen / Foto: BV Leutzsch

Lampenfieber hatten sie ganz schön, die Damen des neu gegründeten Seniorenkabarets „Die NichtmehrJungen aus Leutzsch und Lindenau“. Das machte aber nichts, war eher noch ein Ansporn für ihre erste Aufführung. Die Premiere fand am Montag, den 09. Dezember 2013, um 17:00 Uhr im Stadteylladen Leutzsch statt. „Wir suchen Lösungen“, der Titel des Kabarett-Programms, steht für das Engagement und den Willen auch im Alter noch kräftig mitmischen zu wollen. Aufhalten lassen sie sich dabei nicht, schon gar nicht von den Tücken der Georg-Schwarz-Straße, die kräftig auf's Korn genommen

wurden.

Da muss der Einkaufsbummel zwischenzeitlich einmal ausgesessen werden, weil die Kräfte nicht reichen. Das Diakonissenkrankenhaus wird zum Retter in höchster Not. Graffitschmierereien reizen zur Vermarktung, während kleine Häufchen entlang der Straße der Forschung dienlich sind. Die Texte Siegrid Müllers lenken den Blick auf Probleme vor der Haustür und ermöglichen ein Nach- und Umdenken, ohne mit erhobenem Zeigefinger zu drohen. Mit erfrischender Spielfreude zeigten die acht Damen, die sich im Projekt mitgestALTER unter der Leitung von Bernhard Wagner kennengelernt und auch schon einen gemeinsamen Kurzfilm gedreht haben, dass sie noch lange nicht zum alten Eisen gehören.

Fast 30 Zuschauer erlebten die 40-minütige Aufführung und amüsierten sich köstlich, klatschten zwischen den Szenen spontan Beifall und forderten sogar noch eine Zugabe. „Lustig ist das Seniorenleben“ erschalle es denn auch zweimal im Stadteylladen und das Publikum klatschte kräftig im Rhythmus mit. Eva Brackelmann und Thomas Naumann, die den Stadtbezirksbeirat Alt-West im Publikum vertraten, zeigten sich beeindruckt von der Leistung der Damen und verteilten nach der Vorstellung Rosen. Stadträtin Naomi Pia Witte und die Leipziger Seniorenbeauftragte Kerstin Motzer waren ebenfalls unter den Gästen.

Da die Aufführung im Rahmen des Lebendigen Adventskalenders stattfand, kam auch das leibliche Wohl nicht zu kurz. So wurde vom Bürgerverein Leutzsch e. V. neben Lebkuchen und Schokoplätzchen auch selbstgemachte Bowle gereicht, die großen Anklang unter den Gästen fand. Nach der Aufführung saßen die Darstellerinnen mit ihrem Publikum noch zusammen und feierten ihren Erfolg bis 21:00 Uhr.

Wie die mitgestALTERinnen sich selber sehen...



Literaturhinweis

Das Projekt wird beschrieben in:

Wagner, Bernhard (2015): Forschung als Medium zur Initiierung bürgerschaftlichen Engagements? Prämissen und überraschende Verläufe eines Praxisforschungsprojektes mit Senior_innen. In: Rießen, Anne van et al. (Hrsg.): Sozialer Raum und Alter(n), Wiesbaden: Springer VS

[DOI 10.1007/978-3-658-06600-0_12]

Vielen Dank!

Einige Schlussfolgerungen zur Diskussion:

- Letztlich ist es gelungen, eine dauerhafte und selbstorganisiert aktive Gruppe zu initiieren, die durchaus auch im lokalen Kontext wahrgenommen wird.
- Durch die Sichtbarkeit im Stadtteil wurde das Projekt mitgestALTER zunehmend zu einem nachgefragten Kooperationspartner im Sozialraum.
- Die „Stimme der Senioren“ ist dadurch deutlicher wahrnehmbar und wird deutlicher gehört als zuvor.
- Durch die „kreative Wende“ des Projektes verlagerte sich der Schwerpunkt der Aktivitäten deutlich von der „forschenden“ auf die „kreative“ Ebene. Diese kreative Ebene hat aber den Zusammenhalt und das Fortbestehen der Gruppe erst möglich gemacht.

- Am Konzept der Praxis-Forschung müssen dabei sicherlich einige Abstriche hinsichtlich Reichweite des Forschungsgegenstandes und Gütekriterien im herkömmlichen Sinne (Verallgemeinerbarkeit, Validität...) gemacht werden. Vor allem eine unmittelbare Implementierungsperspektive steht hier deutlich im Vordergrund.
- Das Konzept der „Forschung mit Senior*nnen“ hat sich aber dennoch bewährt, denn es hat dazu beigetragen, über die kontinuierliche, systematische und außeralltägliche Beschäftigung mit dem eigenen Lebensraum Potenziale älterer Bewohner*nnen zu erschließen, dem Engagement einen inhaltlichen Bezug zu geben und dieses Engagement zu verstetigen.
- Die Komponente der Generierung planungsrelevanten Wissens geriet im Projektverlauf zugunsten der Festigung einer dauerhaft engagierten und selbstbestimmten Gruppe vor Ort etwas in den Hintergrund! Im Hinblick auf die vordergründige Relevanz für Sozial- und Altenhilfeplanung können die erreichten Ergebnisse noch nicht befriedigen.